

Bacht-jar erwiederte: Wenn Ew. Majestät mir noch wenige Worte gestatten wolle, wird Dich Gott dafür mit ewiger Glückseligkeit lohnen. Wie, Herr, während Deine erhabene Gegenwart überall Freude und Glück verbreitet, sollst Du allein für mich Schrecken und Verderben aufbehalten haben, für mich Unschuldigen, was ich bin und Dir beim Namen des allwissenden Gottes zuschwöre. — Diese Worte machten des Königs Vorsatz wankend und Bacht-jar fuhr fort: Ich beschwöre Ew. Majestät noch um einen Aufschub von wenigen Tagen und verspreche die klare Darlegung meiner Unschuld. Bewillige mir diese Gnade und Dein Herz wird sich dessen bald eben so freuen wie das des Königs von Arabien, welcher Krone und Glück der Gewalt verdankte, welche er über seinen Zorn wider einen Sklaven behauptete, der ihn beleidigt hatte. — Was war das für ein König? fragte Asad-bacht und Bacht-jar erzählte Folgendes:

Geschichte des Prinzen von Sangebar.



ie Tyrannei, die Härte und Grausamkeit eines ehemaligen Königs von Arabien hatte ihn bei allen seinen Unterthanen verhaßt gemacht. Er hatte einen Bünzling zum Sklaven, welcher von der Küste von Sangebar geraubt worden und der Sohn des Königs von jenem Lande war. Da er aber Gründe zur Verheimlichung seiner Herkunft hatte, wußte kein Mensch am Hofe des Königs von Arabien, daß Abraham ein Prinz sei. Er hatte sich die Gunst seines Herrn zu erwerben gewußt und begleitete ihn überall, hatte auch die Aufsicht über die Waffen desselben.

Eines Tages befanden sie sich auf der Jagd und verfolgten einen Hirsch, auf welchen der König mehre Pfeile abschöß, ohne zu treffen. Der ihm folgende Abraham schoß auch einen danach ab, verwundete aber damit ungeschickter Weise den König am Ohr, von welchem der Pfeil ein Stück mitnahm, so daß es stark blutete. Der König befahl nach seiner heftigen Gemüthsart sogleich seiner Leibwache, dem Sklaven den Kopf abzuhaue, dieser aber stellte vor: Ew. Majestät weiß, daß keine Absicht, sondern nur Ungeschick die Ursache des Zufalls ist, dessen Opfer ich werden soll. Geruhe meinen Fehler zu verzeihen; eine gute Handlung wird stets belohnt und wer da vergiebt, dem wird wieder vergeben werden. — Der König von Arabien hatte Mitleid mit dem Sklaven, unterdrückte seinen Zorn und nahm den Blutbefehl zurück. Frohlockend kehrte Abraham mit in die Stadt zurück und dankte seinem Herrn für seine Milde.

Der König von Sangebar hatte unterdessen über das Schicksal seines ihm geraubten und lange Zeit in allen Richtungen gesuchten Sohnes erfahren, daß er sich als Sklave am Hofe des Königs von Arabien befinde. Gleichwohl hielt er es nicht für gerathen, denselben als seinen Sohn zurück zu fordern, weil er besorgte, es werde dann ein zu hohes Lösegeld gefordert werden. Daher trug er einem gewandten und erfahrenen Manne auf, mit aller Verschwiegenheit und erforderlichen Klugheit dafür zu wirken. Dieser begab sich denn mit den zu seinem Zweck nöthigen Geldmitteln an den Hof des Königs von Arabien. Hier bekam er leicht den jungen Prinzen von Sangebar zu sehen, machte ihm eine lebendige Schilderung seiner Heimath und der Zärtlichkeit seines Vaters, und als sich darüber aus Abrahams Augen Thränen ergossen wie ein Frühlingsregen, gab er sich ihm sammt dem Zwecke seiner Anwesenheit zu erkennen. Mit Freuden war Abraham zur Flucht bereit und nach deshalb getroffener Abrede verließen sie Abends als Kaufleute verkleidet die Stadt, gelangten auch glücklich nach der Hauptstadt von Sangebar. Auf die Nachricht von seines Sohnes Annäherung hatte der König ihm Truppen entgegen geschickt und ließ die prächtigsten Empfangsfeierlichkeiten anstellen, so daß beim Einzuge des Prinzen in die Stadt Alles Vergnügen und Freude athmete.